

NATURSCHUTZ / Die Volunteerguppe „Naturschutzgebiet Teck“ will mit Führungen Lust auf Landschaft und Natur wecken (V)

Jusi und Florian: Berge am und vor dem Albtrauf

KIRCHHEIM ■ „Wer mehr weiß, sieht mehr, schont und schützt.“ So heißt das Motto, unter dem die Volunteerguppe „Naturschutzgebiet Teck“ mit geführten Wanderungen für jedermann Lust auf Landschaft und Natur wecken will. Jusi und Florian sind die Ziele der nächsten Veranstaltung.

JÜRGEN MAUCH

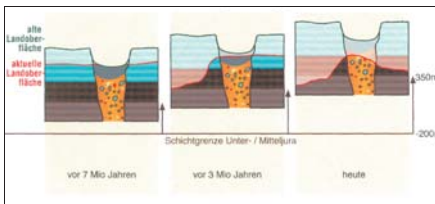
Auf den ersten Blick findet man zwischen den benachbarten Bergen Jusi und Florian keine besonderen Gemeinsamkeiten: Der Jusi steht als 673 Meter hoher Bergfelsen am Ausgang des Ermtals, der etwa 200 Höhen-



meter niedrigere Gipfel des Floriansbergs ist eine nur wenige Kilometer entfernte runde Kuppe. Erst die Erdgeschichte zeigt, was beide miteinander zu tun haben.

Der Jusi und die Abtragung

Für einen Berg im Schwabenland ist Jusi ein ungewöhnlicher Name, über dessen Herkunft noch gerätselt wird. Der Jusbüch bildet das Ende eines schmalen Bergsporns, der mit einer Länge von über acht Kilometern aus der Albhochfläche weit ins Vorland hinausreicht. In der sonst bewaldeten Mauer des Albtraufs erkennt man den Jusi schon von weitem als fast baumloses Heideberg, der als landschaftliches Kleinod vor allem an



Die Grafik zeigt, wie ein Kegelberg (Limburg, Florian) aus einem Vulkanschlot entstanden ist.

Sonn- und Feiertags Heerscharen von Bewunderern anzieht. Darin gleicht er dem am Talansgang der Lenninger Lauter liegenden Teckberg. Weitgehend vom Albkörper abgetrennt ist auch der Teckberg als Bergücken dem Albkörper vorgelagert und verdankt dieser exponierten Lage seine besondere Schönheit.

Hier wie dort, an der Teck und am Jusi gibt es zwei geologische Voraussetzungen für die Entstehung dieser Bergformen: Die Landschaft am Albtrauf ist das Ergebnis lang anhaltender Abtragung durch fließendes Wasser. Steter Tropfen höhlt den Stein. Daneben prägt die jeweilige Beschaffenheit des Gesteins das typische Bild einer Landschaft. Widerstandsfähige Gesteinsschichten bleiben als Flächen erhalten, und bilden an ihren Rändern steile Stufen. Ganz Südwestdeutschland ist aus solchen Schichtstufen aufgebaut. Die oberste Stufe dieser Treppe ist der Albtrauf, den man von vielen seiner Kalkfelsen und besonders eindrucksvoll von den Aussichtsbergen Jusi und Florian bewundern kann.

Die Untersuchung eines Vulkanschlots durch Hans Cloos

Der Jusi besteht aus dunkelgrauem Vulkangestein. Er gehört zu einem Vulkanfeld der Mittleren Schwäbischen Alb zwischen Kirchheim und Bad Urach, das aus über 360 einzelnen Vulkanschloten besteht. Dieser „Schwäbische Vulkan“ ist schon vor rund 17 Millionen Jahren, in der Miozän-Zeit, aktiv gewesen. Mit einem Durchmesser von über 1000 Metern ist der Schlot des Jusbüchens einer der größten und bekanntesten Explosionsröhren des Schwäbischen Vulkans. Geologen, Mineralogen und Geochemiker haben diesen Schlot untersucht und seine Entstehung erforscht. 1941 veröffentlichte der international bekannte Geologe Hans Cloos (1885-1954) eine richtungweisende Darstellung seiner Forschungsergebnisse und erreichte damit eine weit über Südwestdeutschland hinausreichende Aufmerksamkeit für den Vulkanismus der Mittleren Alb.

Für Geologen ist der Schlot des Jusbüchens ein besonders günstiges Studienobjekt: Er befindet sich gerade dort, wo heute die Abtragungsfond der Juratafel angekommen ist und



Der Floriansberg bei Metzingen. Südhang mit Streuobstweiden und Weinbergen, oben die Gipfelkuppe mit Schafweide.

steckt im Albtrauf. Dort ist er etwa 180 Meter hoch vertikal aufgeschlossen und kann deshalb in allen Höhenlagen untersucht werden. Die Wege vom Fuß zum Gipfel des Bergs vermitteln vertikale Längsschnitte durch den Schlot. Der Nordwestsporn des Bergs zeigt sein unterstes

Das Vulkangestein des Jusi-Schlots enthält kleine Kristalle einer Vielzahl verschiedener Mineralien. Neben Olivin, Augit, Melilit und Nephelin findet man auch magnetische Mineralien (Magnetit und Ilmenit). Diese verursachen Störungen des Erdmagnetfelds die schon mit einem einfachen Kompass nachweisbar sind. Eine besondere Rarität ist ein 1943 zum ersten Mal beschriebenes, seltenes Mineral, das in blässelförmigen Hohlräumen eines Basaltgangs entdeckt wurde. Nach seinem Fundort bekam es den Namen Jusi und ist außerhalb des Jusi-Schlots nur im Basalt des Feuerbölle bei Owen nachgewiesen worden.

Durch das Naturschutzgebiet hinauf und hinunter

1992 wurde der lange Bergücken vom Albtrauf bis zum Jusbüch als Naturschutzgebiet ausgewiesen. Für eine Rundwanderung in diesem Naturschutzgebiet empfiehlt sich der Anstieg zum Gipfel durch den Wald am Westhang, der Abstieg über die aussichtsreichen freien Weideflächen des Nordwesthangs. Von Kappishäusern führt ein bezeichneter Wanderweg am Westhang des Bergs durch einen Kalkbuchenwald zum Gipfelplateau. Wie überall am Albtrauf dominiert auch in diesem Wald die Rotbuche. Der warme und sonnige Hang mit seinem flachgründigen und steinigem Boden begünstigt die kostbare Pflanzengesellschaft eines Orchideen-Buchenwalds.

Auf dem Gipfelplateau des Jusbüchens befindet sich an seiner Nordseite unter drei Linden ein Gedenkstein für Gustav Ströhmeler, dem Schöpfer des vom Alpbereim betreu-

ten Wegenetzes. Von diesem Standort aus genießt man eine weite Aussicht ins Alvorland. Kenner des Albtrauf-Panoramas identifizieren bei guter Sicht genussvoll zehn (!) dem Albtrauf vorgelagerte Vulkanberge. Von Osten nach Westen: Aichelberg und Turmberg, Hohenbühl und Hörle, Engelberg und Spitzberg, Grafenberg und Floriansberg, Metzinger Weinberg und Hofbühl. Die Achalm fällt aus dem Rahmen: Ihr Gipfel besteht aus Weißjura-Gestein, kein Schlotberg also, sondern ein durch Erosion vom Körper der Alb abgetrennter Zeugenberg. Weit nach Norden reichend, über Kohlberg, zwischen Schönbusch und Schurwald abgesunken, erkennt man die ins Neckarland eingesenkte Filderrfläche. Der Abstieg vom Jusi-Gipfel nach Kohlberg oder Kappishäusern gehört zu den landschaftlich schönsten Wegen am Albtrauf. Der Wanderweg führt steil durch die Gesteinszonen des Vulkanschlots. An mehreren Stellen sind der Kalk der Sinkschollen und Vulkantuffe freigelegt. Der von den Besuchern inzwischen angenommene, gut befestigte Weg hält den Wanderer in der Spur und verhindert in der durch Trittbelastung gefährdeten Zone die rasche Zerstörung der dünnen Vegetationsdecke und die Abschwemmung des lockeren Bodens. Die auf der dünnen, bröseligen Verwitterungsdecke wachsende, weitgehend baumlose Pflanzengesellschaft ist durch Beweidung mit Schafen entstanden und wird von den Botanikern als Kalkmageraun bezeichnet. Von Natur aus sind solche Schafweiden eigentlich Wald-Standorte. Machen wir uns klar, dass der Nordwestsporn des Jusi seine einzigartige Flora vor allem den

Mäulern der Schafe verdankt. Sorgfältig gehegte Hecken am Rand des Jusbüch liefern mit ihren Blüten, Samen und Früchten Nahrung für Insekten und Vögel. Hier lebt ein seltenes Insekt, die Blauflügelige Ödlandschrecke, hier ist das Revier des Neuntötters, eines leider immer seltener werdenden Vogels. Der Neuntöter nistet in Büschen oder kleinen Bäumen; seinen Namen verdankt er der Gewohnheit, Insekten auf die Dornen von Büschen, etwa von Schlehen, zu speien.

Floriansberg, Aussichtskanzel vor dem Albtrauf

Frei vor dem Albtrauf stehend, aus allen Himmelsrichtungen weithin sichtbar, erhebt sich der Floriansberg als runde Kuppe über das Metzinger Alvorland. Der kegelförmigen Gestalt verdankt er seinen mittelalterlichen Namen: „Stoephen“, später Staufen. Er kommt von der mittelhochdeutschen Bezeichnung „stuf“ für Becher ohne Fuß. Der Staufen, ein umgestürzter Becher. Dem Churer Schutzheiligen St. Florianus war die auf dem Berggipfel erbaute Kirche geweiht, von der sich der Name „Floriansberg“ ableitet. Nach dem Abbruch dieser Kirche entstand dann der Name „Florian“.

An den Floriansberg grenzen im Westen ausgedehnte Streuobstwiesen, im Osten von Stürmen inzwischen gelichter Mischwald. Am stark besonnenen Südwesthang ziehen Weinberge hinauf, die Gipfelkuppe ist mit Trockenrasen überzogen.

Die Aussicht vom Floriansberg ist einmalig. Bei klarem Wetter reicht sie am Albrand vom Hohenstaufen im Nordosten bis zum Hohenzollern im Südwesten, nach Südosten ins Ermtal, über das Vorland hinaus nach Norden bis zu den Waldhöhen um Stuttgart und zu den höchsten Bergen des Schwarzwalds im Westen. Wie der Jusi ist auch der Floriansberg ein aus dem umgebenden Braunjura-Gestein durch die Abtragung herauspräparierter Vulkan-schlott und besteht wie andere dem Albtrauf vorgelagerte Pfropfberge aus vulkanischem Tuff. Am Weg auf den Floriansberg ist heute leider nirgends mehr Vulkangestein aufgeschlossen. Auf seinem Gipfel liegen große, stark verkarstete Kalkfelsen des Oberjura. Sie sind von viel höher gelegenen, inzwischen längst abgetragenen Kraterand des Vulkans als Sinkschollen in den Schlot gelangt. Der Vulkantuff des Florian-Schlots enthält besonders viele Gesteinsbrocken, die beim Ausbruch des Vulkans aus der Tiefe an die Erdoberfläche gelangten. Berühmt wurde er etwa sieben Zentner schwerer Block aus Granit, der längere Zeit unter der Bezeichnung „Florianit“ als besondere Gesteinsart geführt wurde und vor dem Krieg im Stuttgarter Naturalkabinett ausgestellt war. Er stammt aus dem unter den geschichteten Sedimenten liegenden Grundgebirge.

Andere Bruchstücke des Grundgebirges geben Auskunft über die Zusammensetzung der sonst unreichbaren Tiefengesteine.

Vulkanschlote formen die Landschaft

Die Abtragung der Vulkanschlote hat vor und hinter dem Albtrauf zu zwei völlig verschiedenen Oberflächenformen geführt. Im Alvorland ist der Vulkantuff widerstandsfähiger gegen Erosion als das ihn umgebende Braunjura-Gestein; deshalb werden hier die Schlote als Berge herauspräpariert: Neben dem Florian sind die Limburg bei Weilheim, und der Calverbühl bei Dettingen an der Erms besonders anschauliche Beispiele. Gerade umgekehrt werden im harten Kalkgestein der Albhochfläche die leichter abzutragenden Vulkanschlote zu muldenförmigen Senken ausgeräumt, die man als Maare bezeichnet. Bei allen Albvulkanen sucht man heute vergeblich nach den beim Ausbruch der Vulkane entstandenen Kraterwällen und Tuffdecken. Sie sind inzwischen längst abgetragen worden; als Maare oder Bergkegel übrig geblieben sind nur die Stiele der darunter liegenden Schlote.

Auch südlich von Weilheim liegen nahe beieinander drei berühmte Vulkanschlote. Der erste bildet den Untergrund für das auf der Hochfläche gelegene Schopflocher Moor. Etwa 1 km nördlich liegt am Albtrauf als größter Vertreter des Schwäbischen Vulkans das Randecker Maar, ein trichterförmige Mulde mit einem Durchmesser von rund 1,2 Kilometer und einer Tiefe von etwa 100 Metern. Über die Schlucht des Zipfelbachs öffnet sich das dem Maar nach Norden ein Abfluss zum Alvorland und gibt den Blick frei auf die Limburg, einen wie der Florian vor dem Albtrauf aufragenden Kegelberg. Mit ih-



Neuntöter.

rem räumlichen Nebeneinander sind Schopflocher Moor, Randecker Maar und Limburg auch Dokumente für das zeitliche Nacheinander der heutigen Oberflächenformen. Man kann daraus rekonstruieren, wie die Limburg entstanden sein muss: Oberjura-Kalk im Vulkantuff des im Süden von Stuttgart liegenden Scharnhäuser Vulkans beweist, dass in der aktiven Zeit des Schwäbischen Vulkans, vor ca. 17 Millionen Jahren die Kalkdecke der Alb bis in die Gegend von Stuttgart gereicht hat. Wo heute die Limburg aufragt, war damals, 300 Meter höher, ein in die Kalkhochfläche eingesprenger Vulkankrater. Durch Abtragung langsam tiefer gelegt, bildete sich im wasserundurchlässigen Vulkantuff des Schlots ein Maarsee, der allmählich verlandete. Das entspricht der Situation, die man heute am Schopflocher Moor antrifft. „Rückschreitende Erosion“, verlegte den Albtrauf ständig weiter nach Süden bis er das eingesenkte Maar des Limburg-Schlots erreichte. Nach der Abtragung des Oberjura-Kalks konnten die darunter liegenden Braunjura-Schichten leichter ausgeräumt werden als der vulkanische Tuff. Die Mulde verwandelte sich in einen Berg. Aus dem Maar wurde der Bergegel der Limburg herauspräpariert. Vom Maar zum Teck. Das gilt auch für Jusi und Florian.

Am Sonntag, 23. September kann man Naturstationen am Jusi und Florian besuchen. An ausgewählten Plätzen erklären dort Fachleute Natur und Landschaft. Startpunkt 1 zum Weg auf den Jusbüch ist der Parkplatz Raupental in Kohlberg. Entlang des Wanderwegs am Nordwesthang sind vier Stationen durchgehend besetzt. Startpunkt 2 für den Anstieg auf den Florian ist der Parkplatz Raupental/Kappishäuser. Dort beginnen geführte Wanderungen um 10, 11.30, 13 und 16 Uhr. Weitere Informationen unter www.teckberg.de.



Jusbüch von Nordwesten. Im Vordergrund die Ortschaft Kohlberg. Dahinter der Jusi mit dem von Nordwesten zum Gipfelplateau hochziehenden Sporn mit baumloser Schafweide. Hinter den bewaldeten Hängen des Bergs links der Hörle-Steinbruch und rechts das Ermtal mit Bad Urach.